№ 22. Schlesische 1839.

Gebirgs-Blüthen.

Fünfter Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 30. Mai.

Schwarz ist der Himmel mit Wolken belegt —
Doch wie der Wind die Flügel regt,
Zerstieben sie schnell — ich weiß es genau! —
Und wieder lächelt das alte Blau!

An den unfreundlichen Mai.

Freund Mai, will er, daß man fortan
Ihn Wonnemond begrüße,
So lern' er sanft und lieblich sein
Und bring uns warmen Sonnenschein.
Nicht kalte Regengüsse.

Der Himmel hängt so grau verhüllt
Wie in Dezembertagen;
Man sieht vor Kälte seinen Hauch
Und muß — ist das wohl Frühlingsbrauch? —
Noch Pelz und Mantel tragen.

Vom unbeständigen April
Versieht man sich nichts Gutes;
Von je bei Alt und Jung verschrie'n
Braucht man schon längst im Sprüchwort ihn
Als Bild des Wankelmuthes.

Allein der Mai, an dessen Lob
Sich alles heiser singet,
Der süße Mond der Zärtlichkeit,
Der Greisen selbst die goldne Zeit
Der Jugend wiederbringet, —

Wenn der uns solche Streiche spielt,
Die nur dem Hornung ziemen,
Uns aus der freien Luft verjagt
Mit Schnupfen und mit Husten plagt,
Kann man ihn da wohl rühmen?

Scheints doch, als ob der Schwindelgeist
Der Neuerung ihn treibe!
Nein stell' er sich nicht Schwärmern gleich
Und sorg' er, daß in seinem Reich
Es fein beim Alten bleibe.

Die Brandstiftung.

(Fortsetzung.)

In einem sicher verwahrten Zimmer lag Henriette knieend vor einem Kruzifixe. In entfesselten Wellen flossen die rabenschwarzen Locken über Schulter und Brust, bleich, gleich schimmerndem Marmor war das himmlische Antlitz, und das Auge blickte wie verklärt nach oben. Nicht auf Erden weilte ihr entfesselter Geist, nein, aufgeschwungen hatte er sich zum Urquell des Lichts, um dort Zwiesprache zu halten mit den verwandten Geistern der Engel, die im schimmernden Kranze den Thron des Ewigen umgeben. Und Trost, himmlischer Trost mußte ihr dort geworden sein, beruhigter schlug das bange Herz, und der Rosenhauch der Freude färbte wieder das holde Gesichtchen. — Jetzt ist mir wohl, sprach sie leise, jetzt fühle ich Kraft in mir, das schwere Opfer zu bringen. O Du, dessen Bild ich nicht aus meiner Seele zu tilgen vermag, möchte es Dich retten vom Verderben, dieses Opfer! — Wie er einst so gut war, so rein, der Unglückliche! — Hell steht es vor meinem Blicke, das freundliche Bild des Jünglings, dessen Herz so warm für alles Gute, für alles Schöne glühte; noch sehe ich sein Gesicht von dem Strahle der reinsten Freude verklärt, als er mich den Wogen des mächtigen Flusses entrissen, und mein Vater ihn mit rührenden Worten segnete als meinen Retter. — Jetzt kann ich ihm vergelten, und ich will es! Ohne Zagen, ohne Bangen schreite ich meinem Ziele entgegen, und wenn er vernimmt, wie ich geendet — o, dann wird er die Ketten brechen, in welche die Schuld ihn geschmiedet, geläutert durch den Schmerz wird er erwachen zu einem neuen Leben und — hier erstarb ihre Stimme in leisem Schluchzen — mit Liebe wird er mein Angedenken bewahren. — Und Du, sprach sie nach einer Pause, in welcher sie mühsam ihre Fassung wieder gewonnen, Du verklärte Mutter des Unglücklichen! blicke liebend auf mich herab, und stärke das schwache Mädchen, wenn seine Kraft erliegen sollte. Sein Schutzgeist zu sein, gelobte ich in Deine erkaltende Hand, über ihn zu wachen in den wilden Stürmen der Leidenschaft, und beruhigter schloß sich Dein brechendes Auge bei dieser Zusage, und der letzte Hauch Deines Mundes war ein Segensspruch. Nicht vergessen habe ich dieser heiligen Stunde und auch das schwerste Opfer — ich bringe es freudig! —

Süße Ruhe erfüllte jetzt das Herz der Armen, sie glaubte sich gewaffnet gegen Alles, was ihrer wartete, sie glaubte sich stark genug, den bittern Kelch bis auf den Grund zu leeren. —

Als Herr Brendamour, aus einer langen Ohnmacht erwachend, sich auf seinem Lager wiederfand und nach und nach die Erinnerung des schauervollen Ereignisses vor ihn trat, da hielt er es anfangs für einen schrecklichen Traum, der ihn getäuscht und rief mit heißem Verlangen nach seiner Henriette. Doch keine antwortende Stimme tönte ihm zurück, und in den Thränenblicken derer, die sein Lager umgaben, las er sein entsetzliches Schicksal. Keine Frage, kein Laut kam nun mehr über seine Lippen, im dumpfen Hinbrüten versunken schwand ihm ein Tag nach dem andern, und jeder schien ihn dem Grabe mit schnellen Schritten näher zu bringen. Eines Morgens jedoch, nachdem ein freundlicher Traum ihm das Bild seiner Henriette wieder vor das geistige Auge geführt

hatte, sprach er das feste Verlangen aus, sein Kind noch einmal zu sehen im Leben, um ihr, die selbst ihr Verbrechen nicht aus seinem Herzen zu reißen vermochte, den letzten Segen, den Segen eines Sterbenden zu überbringen. Keinen Einwendungen Gehör gebend, verließ er das Lager, und machte sich, nachdem höheren Orts das Gesuch um eine Zusammenkunft mit seiner unglücklichen Tochter bewilligt worden war, von zweien seiner Freunde begleitet, auf den Weg. Als jedoch der Wagen vor dem schrecklichen Hause hielt, in welchem seine Henriette ihr Schicksal erwartete, da verließ ihn abermals das Bewußtsein, und nur nach vielfachen Bemühungen erwachte er in dem Zimmer des Gefängnißwärters.

* *
*

Nahende Schritte weckten Henrietten aus dem wachen Traume in welchen ihr Geist versunken war. Ist das nicht der Gang des unglücklichen Greises, den ich Vater nenne? fragte sie mit banger Ahnung sich selbst, und ihr Auge blickte starr nach der sich öffnenden Thüre des Gefängnisses. Und er war es, der Arme! niedergebeugt weniger durch die Zahl der Jahre, als durch die Last seines herben Geschickes, trat er langsam und schwankenden Schrittes in die Thüre, die sich sogleich wieder hinter ihm schloß. Welche Furchen hatten diese wenigen Tage, in denen Henriette ihn nicht gesehen, in seine edle Stirn gegraben! Wie hatten sie das Feuer dieses Auges verlöscht, das früher so kühn, so stolz blickte! — Stumm wankte er näher, um sein strafbares, aber dennoch heißgeliebtes Kind zu umfassen — doch Henriette eilte nicht in seine Arme, laut weinend und die Hände ringend in nagender Verzweiflung stürzte sie zu den Füßen des Vaters seine Hände mit ihren Thränen badend. — Wer vermöchte das Gefühl des unglücklichen Greises zu schildern, wer vermöchte es in Worte zu fassen, was aus dem Einen thränenumhüllten Blicke sprach, den er auf das einzig geliebte Kind warf! — Stürmisch wogte Henriettens Busen, wiederholt öffnete sich ihr Mund wie zu einem Geständnisse, doch eben so oft drückte sie die Worte, die dem gequälten Herzen entströmen wollten, in die Tiefe der Brust zurück.

„O fluche mir nicht, mein Vater!“ so flehte sie endlich mit gebrochenen Tönen; „möge mein Blut auch fließen — ich konnte nicht anders! Ach, daß ich nicht sprechen darf, daß ich auch Dir erscheinen muß als verdammungswürdige Verbrecherin! Nein, mein Vater!“ so rief sie, indem sie sich stürmisch an seine Brust warf, „ich bin frei von dieser gräßlichen Schuld, doch nimmer kann, nimmer will ich meine Unschuld erweisen. Ich falle, ein Opfer meiner Pflicht!“

Mit freudeglänzenden Blicken hörte Herr Brendamour ihr Geständniß. Ach, wie hätte er zweifeln können an den Worten seines Kindes? Alle Mühe aber, die er sich gab, tiefer in das unglückliche Geheimniß zu dringen, um sein unglückliches Kind zu retten, scheiterte an ihrer Festigkeit, und den Dolch im Herzen, mußte er scheiden von dem geliebten Kinde, das er einem schmachvollen Tode preisgegeben sah. Nur Ein Wunsch lebte jetzt noch in dem Herzen des unglücklichen Greises, daß der Ewige ihn abberufen möge vor dem entsetzlichen Tage, an welchem das Blut seines Kindes fließen sollte. Willenlos und vernichtet ließ er sich in seine Wohnung zurückbringen, sein Geist war in völlige Abspannung versunken, und ein heftiges Fieber ergriff ihn so gewaltig, daß Jeder dem baldigen Ende seiner Leiden entgegensah.

(Fortsetzung folgt.)

*

Schlechtes Wetter.

Schlechtes Wetter! Schlechte Zeiten! Herr Gevatter.
Immer Regen! Feucht und letter
Grund und Boden. Welch Gekletter!
Und der Mensch wird immer matter.

Welch ein Himmel! Wolken hat er
Nur für uns. Bei solchem Wetter
Fallen alle Blüthenblätter,
Und man sieht nicht gern durchs Gatter.
Mai und Ernte wird zu Flitter.
Ach, die Zeit ist trüb' und bitter.

Denk er doch nicht gar so lotter!
Ich bin darinn viel bigotter.
Erde, die stets neue Mutter,
Hat für uns zum Tode Futter. Gm.

Alter schützt nicht vor Thorheit.

(Beschluß.)

Sein Vater empfing ihn zornig, über sein plötzliches Verschwinden und sein langes Ausbleiben erbittert, denn er konnte Iwans Gesellschaft, seit er blind war, fast keinen Augenblick entbehren. Iwan war in einer schrecklichen Stimmung, er wußte nicht, wie er seinem Vater das Schreckliche beibringen sollte. Schweigend hörte er die Vorwürfe desselben an, voll Unruhe im Zimmer auf- und abgehend. Es verging währenddeß eine Viertelstunde, sein Gegner mußte jeden Augenblick ankommen, er konnte es nicht länger aufschieben, und erzählte seinem Vater Alles. Der Schreck des armen Generals war unbeschreiblich: er konnte und wollte sich nicht von seinem Sohne trennen, sondern mit ihm fliehen. Iwan weinte wie ein Kind. Unterdeß war wieder eine Viertelstunde vergangen und Heinrich kam immer noch nicht. Die Ungeduld der beiden Männer stieg aufs Höchste; da öffnete sich die Thüre und Sara trat ein.

„Herr Graf Iwan,“ sagte sie mit feierlicher Stimme, „so eben ist Herr v. Kohl zurückgekehrt. Er fühlt sein Ende herannahen und will sie noch einmal sprechen.“

Iwan schrie auf und der General stieß ein ganzes Heer russischer Flüche aus. „Geh' mein Sohn, geh!“ sagte er endlich, „bitte ihn auch in meinem Namen um Verzeihung. Geh, und sei ruhig. Du bist unschuldig!“

Iwan folgte der alten Sara.

Ueber dem Pavillon-Zimmer des alten Grafen befand sich ein Verschlag, in welchem alte Jagdutensilien aufbewahrt wurden. Seit undenklichen Zeiten hatte Niemand den Verschlag betreten — als Sara; sie hatte auch in demselben ein Loch anzubringen gewußt, durch welches sie zu Zeiten in das Zimmer des Grafen hinablugte, wozu sie ihre guten Gründe zu haben glaubte. Auf diesen Verschlag führte sie Iwan, zu dessen großem Erstaunen, und wisperte ihm zu, er solle durch das Loch im Boden blicken. Der junge Russe weigerte sich; Sara aber drang mit so beschwörendem Geflüster und so feierlichen Mienen in ihn, daß er endlich nachgab. Er blickte hindurch — und erstarrte.

Der vermeintliche Herr v. Kohl saß eben vor einem Spiegel und schminkte sich; er hatte den Frack ausgezogen, den Heinrich ausbürstete, und preßte sich in seinen Schnürleib. Iwan sprang auf und schien wahnsinnig vor Zorn. Mit Mühe beruhigte ihn Sara und nach kaum 5 Minuten hatte sie ihm das ganze Geheimniß mitgetheilt. Als Iwan hörte, daß der junge Herr v. Kohl sein Großvater sein sollte, hatte er nicht übel Lust, der alten Sara die Knute zu geben. Diese aber beschwor ihn, noch einmal in das Zimmer hinabzusehen. Iwan dem es um die Wahrheit so sehr zu thun war, gab nach. Das Erste was er erblickte, war der Kahlkopf des Grafen, der eben die Per-

rücke abgelegt hatte. Heinrich brachte hierauf dem Grafen den Frack, und das Gespräch, das sich zwischen Beiden entspann, benahm Iwan allen Zweifel. Sara hatte jetzt mehr Mühe, sein Lachen zu unterdrücken, als vorher seinen Zorn. Sie kam mit ihm überein, daß er dem General, seinem Vater, das Geheimniß nicht mittheile, sondern ihm sage, der Herr v. Kohl sei außer aller Gefahr, die Kugel habe auf der Brust nur eine Kontusion hervorgebracht u. s. w. Alles Uebrige war der alten Rathgeberin überlassen, worauf Beide sich trennten. Iwan ging heiter wie ein Gott zu seinem Vater und Sara zum — Grafen.

Als sie eintrat, war der Graf bereits wieder angekleidet und saß mit seinem messingenen Tubus am Fenster, nach der Landstraße spähend, auf welcher der Wagen der Baronin herankommen mußte; Heinrich stand emsig recognoszirend hinter ihm.

„Herr Graf,“ sagte Sara, „die Sache ist mißlungen. Der General will die Flucht seines Sohnes nicht zugeben; er soll sich den Gerichten stellen.“

Der Graf sprang erschrocken auf, fiel aber sogleich halb ohnmächtig in seinen Sessel zurück. Zuletzt ging er in Wuth über und beschwor Himmel und Hölle zu seinem Beistand, bis endlich Sara ihm Hülfe versprach.

„Am besten ist es, Herr Graf,“ sagte sie, „wenn sie auf der Stelle den Grafen wissen lassen, daß Sie angekommen wären und ihn und Ihren Enkel sehnsüchtig zu sehen wünschen. Ziehen Sie Ihre gewöhnlichen Kleider an und empfangen Sie die Herren. Sobald die Baronin kommt, melde ich es Ihnen. Sie sagen dann Ihrem Herrn Sohn, daß sie mit der Dame dringende Geschäfte hätten, daß Sie aber bald, in einer halben Stunde etwa, zu ihm zurückkehren würden; er solle Sie jedenfalls erwarten. Ihr Sohn muß und wird Ihrem Befehl gehorchen, wenn er auch statt einer halben Stunde zwei Stunden warten muß. Herr Graf Iwan kann seinerseits wieder seinen Vater nicht verlassen. Sie kleiden sich dann schnell um und empfangen die Baronin; so wie diese wieder abgereist ist, was beschleunigt werden muß, kleiden Sie sich dann wieder um und gehen zum Herrn General.“

Dieser Plan gefiel. Der Graf ging in sein Wohnzimmer auf dem Schloß, wusch das Präservativmittel gegen den Schnupfen ab, steckte den Kahlkopf in eine Nachtmütze, sich selbst in einen großblumigen Schlafrock und sein Zipperlein in Stiefeln von Bärenfell.

Bald darauf trat der General von seinem Sohne geführt in das Zimmer. Der Empfang war sehr rührend; der Graf weinte, der General weinte, indem er das Antlitz seines Vaters betastete, und Iwan's Augen vergossen Thränen, so sehr biß er sich, um das Lachen zu unterdrücken, auf die Lippe.

Vieles ward gefragt, Vieles erzählt. Der Graf gab sich jetzt eben so viel Mühe, alt und ehrwürdig zu sein, als vorher jung und fantmäßig. Endlich erzählte der General seinem Vater das Abenteuer Iwans mit dem Herrn von Kohl. Die Titel, die er diesem beilegte, waren wenig schmeichelhaft, auch fragte er den Grafen, ob denn der alte Herr v. Kohl auch so ein Narr, so ein Geck sei, als der junge; der Graf lobte den alten Herrn von Kohl, schimpfte aber weidlich auf den jungen mit. Iwan mußte das Zimmer verlassen. Er konnte das Lachen nicht länger unterdrücken. Nach einiger Zeit kehrte er in das Zimmer zurück und bald nach ihm trat Sara ein.

„Herr Graf,“ sagte sie, „Frau Baronin v. Auer bitten um die Ehre.“

Elektrisch getroffen, sprang der Graf empor — und Frau v. Auer stand mit Franziska vor ihm.

Die beiden Damen konnten einen Schrei nicht unterdrücken, als sie — die eine ihren Schwiegersohn, die andere ihren Bräutigam — sahen. Nach diesem kurzen Schrei folgte eine Pause, die den Grafen zu tödten drohte.

Der General war ungeduldig. „Zum Teufel," rief er, „was giebt's denn? ist Jemand hier?"

„Lieber Großvater," fiel Iwan schnell ein, „wollen Sie nicht die Ehre haben, uns den geehrten Damen vorzustellen?"

„Großvater?" lispelte Franziska erbleichend.

Der Graf war nicht im Stande, einen Laut hervorzubringen, und Sara war genöthigt, die Honneurs zu machen.

„Dies ist," sagte sie, „der Herr General Graf von Pommerling, Sohn unseres Herrn Grafen, und dies ist Herr Graf Iwan, Sohn des Herrn Generals!"

Alles verbeugte sich.

„Wo ist denn mein Vater?" rief der General.

„Hier — bin — ich — mein S — S — Sohn!" ächzte der Graf. —

Ich könnte hier schließen. Was folgt, kann man sich denken. Ich sehe nicht ein, wozu ich die ganze Geschichte erzählt hätte, wenn nicht Iwan und Franziska ein Paar hätten werden sollen, wenn auch erst nach drei Jahren. Ich würde mich hüten, ohne solch' ein geregeltes Hochzeits-Ende eine Novelle zu erzählen. Liebe und Sentimentalität gab's die drei Jahre, wie billig, vollauf; aber die detaillirte Schilderung derselben überlasse ich demjenigen, welcher der Meinung ist, daß das Publikum dessen noch bedarf. Beiläufig will ich nur noch sagen, daß Iwan späterhin seine Franziska oft sein Großmütterchen nannte, wofür er jedesmal weidlich an den Ohren gezupft wurde, und worüber sich dann der General, der operirt worden war und sein Gesicht wieder erhalten hatte, gar herzlich freute.

Eins muß ich aber noch berichten. Drei Wochen nach dieser Begebenheit heirathete der Graf seine alte Sara. Wie dies gekommen, hat man nie ermitteln können. Einige sagen, eine Stimme, die von der Decke des Pavillon-Zimmers herabzuschallen schien, habe dem Grafen drei Nächte hinter einander zugerufen: „Heirathe Sara!" Andere sagen, Sara sei dem Grafen dreimal im Traum erschienen und habe gedroht, ihn zu Tode zu quälen, wenn er sie nicht heirathe, noch Andere endlich behaupten, Sara sei entschlossen gewesen, einen Criminalprozeß gegen den Grafen anhängig zu machen. Vielleicht ist Nichts wahr, vielleicht Alles, ich weiß es nicht. So viel ist gewiß, der Graf schloß mit Sara eine vollkommene Mesalliance und führte eine sehr glückselige Ehe. Er ward 85 Jahr alt und Gräfin Sara 88. Heinrich starb einige Tage nach der Hochzeit des alten Grafen.

Miscellen.

Die Rose lassen die Türken eben so gut besprechen, wie es noch heut zu Tage bei uns sehr häufig geschieht; doch haben sie auch eine andre Kurmethode, die der des Podagra's nicht viel nachsteht. Diese besteht darin, daß man ein rothes seidnes Tuch über die leidende Stelle legt, dasselbe mit lockerer Baumwolle bedeckt und diese darauf abbrennt. Diese verbrennt, ohne das Tuch anzuzünden, bringt aber in den leidenden Theilen eine sehr bedeutende Wärme, mit Schmerzgefühl verbunden, hervor. In den bei weitem meisten Fällen ist diese Kurart von Erfolg.

Ein Engländer, Isaac Dodd, hat eine sinnreiche Vorrichtung erdacht, Holz in verschiedenen krummen Linien zu sägen, was bisher durch Maschinen nicht bewirkt werden konnte. Nachdem ein Modell der Curve, die geschnitten werden soll, auf eine Tafel befestigt worden ist, welche sich durchaus bewegt; gibt man den Sägen eine mit dem Modell parallel laufende Richtung, und die Curve mag verlangt werden, wie sie will, sie wird so genau und schnell geschnitten, wie eine gerade Linie von derselben Ausdehnung. Das Princip dieser Maschine ist dem des Storchschnabels ähnlich, und sie wird in vielen Theilen der Gewerbe von großem Vortheil sein.

Tags-Begebenheiten.

Ein Schreiben aus Berlin in der Allg. Ztg. sagt: Der königl. Hof sieht wiederum glänzenden Besuchen entgegen, indem, wie man jetzt vernimmt, die Kaiserin von Rußland in diesem Sommer abermals nach Deutschland kommen wird, um in Ems die Brunnenkur zu gebrauchen. In den reizenden Gegenden des Taunus dürfte dann wohl auch ein neues Familienfest des russischen Kaiserhauses gefeiert werden. Die Wahl des Großfürsten-Thronfolgers soll nämlich jetzt entschieden sein; sie ist auf die jugendliche Prinzessin eines deutschen Fürstengeschlechts gefallen, das bereits mit einem süddeutschen und dem preußischen Königshause sehr nahe verschwägert ist.

Drm Großfürsten Thronfolger von Rußland werden in London von allen Seiten Feste gegeben, und Se. k. H. zeigt durch reiche Geldspenden seine Erkenntlichkeit für die gute Aufnahme, welche Höchstderselbe auch in England gefunden. Unter Anderem hat der Großfürst bei dem Besuche des Gefängnisses von Bridewell eine Menge Gefangener auslösen lassen, die kleiner Schulden wegen festsaßen, und den Invaliden zu Chelsea ein Geschenk von 100 Pfd. hinterlassen.

Am 12. Mai sind in Paris ganz unerwartet bedeutende Unruhen vorgefallen; republikanische, wohl organisirte Haufen, 400 Mann stark, hatten Barrikaden errichtet, ein Waffenmagazin geplündert, und öffentliche Gebäude angegriffen. Die Linientruppen und Nationalgarde hielten sich ausgezeichnet, erlitten jedoch bedeutende Verluste. Um 11 Uhr Abends waren die Aufrührer aus ihren Positionen vertrieben. Am 13. erneuerten sich jedoch die Scenen des vorigen Tages. Unterm 15. wird gemeldet, daß die Ruhe vollkommen wieder hergestellt sei. Viele Verhaftungen haben statt gefunden, und wird die Pariskammer über die Gefangenen richten.

Die Frau eines Einliegers zu Gr.-Hoschütz, Kreis Ratibor, gebar einen Knaben ohne Füße und dem die linke Hand fehlte. An der rechten Hand befanden sich nur 3 Finger.

Zu Peterwitz wurden bei der Vergrößerung einer Düngergrube die Gebeine eines Menschen gefunden, der vor 20 bis 30 Jahren hier seinen Tod gefunden haben muß. Neben den Gebeinen lag eine Kapsel von Silberdrat, in welcher Silbermünzen, Gewürze, ein silberner Fingerring und ein kleines gläsernes Medicin-Fläschchen befindlich waren.

— In England kommen die Hufeisen aus der Mode. Man verfertigt dort den Pferden Hufbekleidungen oder Beschläge aus Kautschuk. Schlechte Aussichten für die Hufschmiede und die Sonntagsreiter. Die einen verlieren die Kundschaft, und die anderen werden es beklagen, daß die Steine keine Funken mehr hergeben, wenn sie mit ihren gummibeschlagenen Rossen durch die Straßen galloppiren.

Zeittafel.

Den 31. Mai 1823 Proclamation des Königs von Portugal aus Villafranca. — (Modificationen der Constitution angekündigt.) Den 1. Juni 1826 Hatticherif zu Constantinopel wegen Organisirung des türkischen Heeres nach Europäischer Art. Den 2. Juni 1825 Griech.-Türkisch.

Seegefecht bei Capodoro und Andros zum Nachtheil der Türken. (Sachtury gegen Capudan-Pascha.) Den 3. Juni 1823 Proclamation des Königs von Portugal. Versprechen einer zweckmäßigen Constitution. Den 4. Juni 1824 Einberufung der alten portugiesischen Cortes. (Königl. Dekret.) Den 5. Juni 1826 Carl Maria von Weber stirbt in London.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Königstein.

Charade.

Siehst Du die Tage sich wonnig verklären,
Schwelget Dein Herz in verjüngeter Lust;
Wieget die Hoffnung noch keimende Aehren
Lächelnd an mütterlich liebender Brust;
Hörst Du der Schwalben lustzwitschernde Schwärme
Fröhlich begrüßen die heimische Au;
Fühlst Du der Sonne belebende Wärme,
Trübet kein Sturm mehr das himmlische Blau;

Kehren die Störche aus dämmernden Weiten
Klappernd zum traulichheimathlichen Nest;
Siehest den Teppich Du Floren bereiten,
Schmückend die Fluren zum fröhlichen Fest.
Dann, ja dann wirst das Erste Du schauen,
Ihn, der Jugend und Freude erschuf!
Jauchzend erfüllet sein Jubel die Auen,
Fröhlich folgt Alles des Freundlichen Ruf.

Um ihn mögen die Letzten gern prangen,
Um ihn sich kleiden in schmelzender Pracht.
Glühend wie Phyllis purpurne Wangen,
Schön, wie die Unschuld, die sie bewacht,
Schließen sie weit sich zum duftenden Kranze
Froh um den lieblichen Vater daher;
Aber strahlt Phöbus mit höherem Glanze,
Sind auch die zierlichen Kinder nicht mehr.

Und es blicket mit blendendem Glanze,
Unschuld und Demuth im freundlichen Blick,
Voller Vertrauen das liebliche Ganze
Still auf den lächelnden Vater zurück.
Sieh, und er träget mit sorglichen Mienen
Rettend den Liebling zum schattigen Hain,
Dort soll er wachsen und duften und grünen,
Schläft dort, scheidet sein Retter, auch ein.

Ein Denkmal der Liebe

auf das Grab
meiner, mir unvergeßlichen Tochter
Charlotte Albertine Winkler,
geb. **Köhler.**

Sie starb zu Neu-Weisstein den 22. Mai 1838, in dem blühenden Alter von 30 Jahren, an den Folgen der Entbindung und hinzugetretenen Erkältung.

Ein Jahr sinkt bald und schnell hinab,
Es lößt der Wechsel ihm die Banden.
Oft zieren Menschen schon das Grab,
Eh' sie den Lebenswerth noch fanden.
Es ruft der Sterbeglocke Ton,
Das Kind zur stillen Ruhe schon.
Den Jüngling wie die Jungfrau ruft,
Das Ziel des Todes früh zur Gruft.

So sah' auch ich im bittern Schmerz,
Geliebtes Kind, Dich früh am Ziele.
Dir brach so bald das gute Herz,
Du schiedest früh vom großen Spiele.
Die müttterliche Thräne fließt
Auf Deine Gruft, die Dich umschließt.
Den unersetzlichen Verlust
Kennt nur der Mutter treue Brust.

So ruhe wohl, es tröstet mich
Der wahrhaft schöne Christenglaube.
In jener Heimath seh' ich Dich,
Dort sind nur Seelen frei vom Staube.
Wir feiern in den lichten Höh'n,
Ein wonnevolles Wiederseh'n.
Kein Schmerz weilt über'm Sternenheer
Denn Tod und Grab sind dort nicht mehr.

Verw. Oberförster
Hennriette Köhler,
als Mutter
und sämmtliche Hinterbliebene.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten, und in Striegau beim Buchbinder Herrn Hoffmann in Commission zu haben.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.